

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 63 (1984)
Heft: 1

Vorwort: SPS am Kreuzweg
Autor: Maissen, Toya

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPS am Kreuzweg

Von Toya Maissen

Wir stehen vor einem entscheidenden Parteitag. Dabei wird es um mehr gehen als nur um ein bisschen Macht und Einfluss, den niemand so genau zu messen oder zu definieren weiss. Nicht nur in dieser Nummer, auch in der nächsten Nummer der «Roten Revue» wird es um die Frage der Regierungsbeteiligung gehen. Aber geht es tatsächlich nur darum oder geht es um eine andere Frage?

In den letzten stürmischen Wochen des Dezember war viel von der Glaubwürdigkeit, von der Ehre, von der Würde dieser Partei die Rede. Damit in direktem Zusammenhang steht auch die Zukunft der Partei. Und da gilt es eine Reihe von Überlegungen anzustellen, Fragen aufzuwerfen und nach Antworten zu suchen.

Das einfachste wäre es, jetzt die Diskussion über Personen zu führen. Aber das wäre so ziemlich das Verkehrteste, was man tun könnte. Der von den bürgerlichen Konkordanzpartnern ausgesuchte und gewählte neue Bundesrat Otto Stich, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und zwei Jahrzehnte lang im Nationalrat tätig, muss selber damit fertig werden, dass durch seine Annahme dieser unwürdigen Wahl die grösste Partei des Landes in eine schwere Krise zu stürzen droht, er muss damit leben, dass er diese Partei an den politischen Abgrund getrieben hat. Man kann ja sagen, wenn nicht Stich, so ein anderer. Irgendeinen hätten die freisinnigen Wahl- und Wirtschaftsstrategen in jedem Fall gefunden. Aber man stelle sich vor: Otto Stich (oder wer auch immer)

wäre hingestanden und hätte gesagt: Ich wäre zwar gerne Bundesrat, aber ich kann dieses Spiel nicht mitmachen das meiner Partei da zugemutet wird. Otto Stich (oder wer auch immer) wäre nicht nur in der neueren Geschichte unserer Partei gefeiert worden, er wäre *danach* sogar ein akzeptabler und ein beim Parteivolk beliebter neuer Kandidat geworden. Aber solche Träume werden bekanntlich nie Wirklichkeit. Stattdessen freuten sich vereinzelte Mandatsträger an der Feier in Dornach darüber, dass jetzt die «Viererbande» endgültig beerdigt sei. Das Kesseltreiben gegen den SPS-Präsidenten in der Presse zeigt aber auch, wie wenig bekannt diese Partei bei den Meinungsmachern ist. Dabei wäre der Unterschied zu anderen Parteien sehr leicht auszumachen. Allein der Parteivorstand der SPS entspricht numerisch etwa einem gesamtschweizerischen CVP- oder SVP-Parteitag. Was die SPS so sichtbar (falls man nicht ganz blind ist) von anderen Parteien unterscheidet, ist ihre Lebendigkeit. Deshalb ist sie ja auch so verletzlich, deshalb kann sie jetzt nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Dass die bürgerlichen Parteien ein vitales Interesse daran haben, dieser Partei jede mögliche Demütigung zuzufügen, ist nicht neu. Nach angerichtetem Schaden wird jetzt einfach gehofft, dass sich die «vernünftigen» Sozialdemokraten schon durchsetzen werden.

Wer aber sind denn diese vernünftigen Sozialdemokraten? Die NZZ hatte in der ganzen

Intrige gegen Lilian Uchtenhagen eine führende Stellung inne. Am 7. Dezember, am Wahltag also, stand die Wahlparole für die politischen Vasallen in Bern sogar im Titel des Leitartikels: «Stichwahl» bei der Nachfolge Willi Ritschards? Deutlicher geht es wohl nicht mehr. Diese NZZ also vertraut auf die «Vertreter jener schweigenden gewerkschaftlich-sozialdemokratischen Mehrheit (man beachte die Reihenfolge!), die zu sehen muss, wie leichtfertig sozialpartnerschaftliches und politisches Kapital verspielt wird». Über das leichtfertig verspielte sozialpartnerschaftliche Kapital sollte man nicht die NZZ, sondern die Basler Chemiearbeiter befragen.

Doch nun zu den Fragen. Es geht nicht nur darum, wieviel uns die Bundesratsbeteiligung bisher gebracht hat, es geht auch darum, wieviel sie uns genommen hat. Als der Kuchen gross war, hat sie uns tatsächlich etwas gebracht. Als er kleiner wurde, stieg die Arroganz der Mehrheit. Die Angriffe auf das oben zitierte «sozialpartnerschaftliche» Verhältnis nahmen laufend zu. Die SP, trotz ihrer Beteiligung im Bundesrat (und darum geht es, und nicht um die Beteiligung auf kantonaler oder gar kommunaler Ebene), hat bei vielen lebenswichtigen politischen Geschäften auf verlorenem Posten gekämpft: Krankenversicherung, öffentlicher Verkehr, Bundesfinanzen (Mehreinnahmen, Bankkundenbesteuerung), Energiepolitik, Umweltpolitik (zuletzt mit den Postulaten gegen das Waldsterben) usw. Überall wurde sie höhnisch in die Minderheit versetzt. Lohnt sich da das Spiel wirklich noch? Vermutlich lohnt es sich trotzdem irgendwie noch. Doch wenn die Partei dabei kaputtgeht, muss eine andere Kostenrechnung erstellt werden. Die Wähler haben die SPS in den

letzten eidgenössischen Wahlen nicht verwöhnt mit Ausnahme in einigen wenigen Kantonen. Zugewonnen hat der Freisinn. Die Verluste der SPS sind, das ist bekannt, ja keine Abwanderungsverluste, sondern Stimmsabsenzen. Die politische Resignation von 70% der Arbeitnehmer, aber auch der jungen Menschen, der Frauen geht auf Kosten der SP. Die Wahlschmach und die Demütigung sind nicht dazu angetan, den Wählern und Sympathisanten Mut zu machen. Die Aktivisten reden sich schon seit Jahren die eigene Resignation gegenseitig aus. Was wird mit ihnen geschehen, wenn die Glaubwürdigkeit der Partei nicht wieder hergestellt wird? Man kann sich's denken. Die Mitgliederzahl sinkt, das gilt auch für die Gewerkschaften, deshalb ist die Hoffnung auf die «vernünftige gewerkschaftlich-sozialdemokratische schweigende Mehrheit» des Freisinns auch so zynisch. Die hoffen doch einfach, dass uns die besten Leute davonlaufen, dass die Frauen kein Vertrauen mehr zu uns haben, dass die Resignation in den Betrieben voranschreitet. Deshalb müssen folgende Fragen beantwortet werden:

● Was macht eine Partei ohne aktive Basis?

● Was machen Gewerkschaften mit zunehmendem Mitgliederchwund?

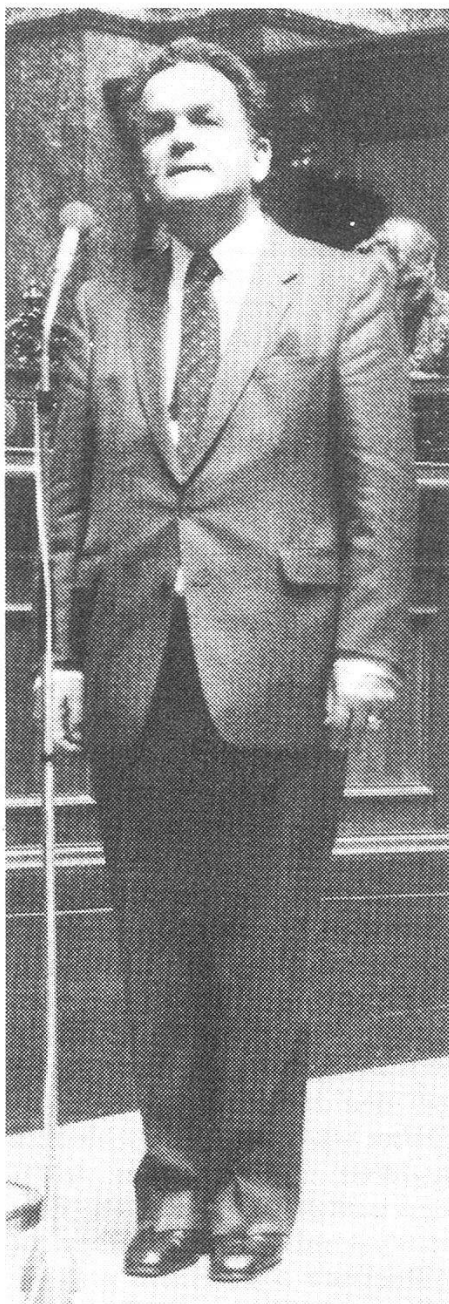
● Was macht die Fraktion ohne Wahlhelfer?

● Was macht der Freisinn ohne sozialdemokratisches Feigenblatt?

● Was macht eine Bewegung, die das eigene Gesicht verloren hat?

● Was macht eine Partei ohne Nachwuchs?
und schliesslich:

● Was bringt Regierungsbeteiligung einer Partei, die selber keine Zukunft mehr hat?



Otto Stich am Tag des Sieges

Es geht also nicht in erster Linie um die Oppositionsrolle, sondern um das Überleben der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Die Mitgliedschaft, vor allem die aktive Mitgliedschaft, aber auch die Wähler und Sympathisanten müssen sich Klarheit verschaffen können darüber, wie die Zukunft der SPS aussieht, ob sie bereit ist, ihre Würde wieder herzustellen oder die masslose und auch erschreckend dumme Demütigung, die der Freisinn (und in seinem Schlepptau auch die anderen bürgerlichen Parteien) ihr zugefügt hat, einfach hinzunehmen und zur Tagesordnung überzugehen.

Die SPS hat aber noch eine andere Verantwortung und Verpflichtung: Sie muss sich gegen die Entpolitisierung, gegen die Resignation, die Absenz, die sich im schweizerischen politischen Leben ausgebreitet hat, zur Wehr setzen. Eine gedemütigte und verhöhnte Arbeiterbewegung vermag das jedoch nicht.

Jetzt wird sich entscheiden, ob die Sozialdemokratische Partei und mit ihr die ganze Arbeiterbewegung den Schritt ins nachindustrielle Zeitalter überlebt oder ob sie abdanken will. Darum geht es in erster Linie. Die Teilhabe an der «Macht» ist lediglich eine Folgeerscheinung davon.

Toya Maissen

Wie die SP zerstört werden soll

Unheimliche Macht der Mächtigen

Von Helmut Hubacher, Präsident der SPS

Die bürgerlichen Bundesratsparteien haben den Ritschard-Nachfolger im Bundesrat ohne

SP-Fraktion gewählt. Mit diesem Wahlstreich ist die SP bewusst provoziert und verletzt